

Häuser in Wemding und Umgebung

Anneliese Till

1. Häuser im Wandel

Häuser sind mehr als bloße Behausungen oder Wohnstätten. In der Gestaltung ihrer nach außen sichtbaren Elemente, z. B. Dächer, Giebel oder Wandfassaden, bringt der Erbauer oder spätere Bewohner immer etwas von sich selbst ein: im äußeren Hausschmuck findet sowohl der individuelle Geschmack des Erbauers, als auch der der jeweiligen Zeit seinen Ausdruck. Daneben erlauben Hausgröße und Art der Bauausführung Rückschlüsse auf seine soziale Stellung.

Neubau »An der Weth« mit traditionellen Elementen des Schwäbischen Hauses wie Profilgesimse und Giebelgliederung durch die Fensterordnung



In Wemding und in den umliegenden Dörfern ist es besonders reizvoll, auf unterschiedliche alte Hausformen zu achten. Hier hat man zum einen die Bürgerhäuser der Wemdinger Innenstadt, die zwar nie die Größe und den Prunk der Patrizierhäuser der umliegenden Reichsstädte erreichten, sich jedoch deutlich von den Gehöften und Bauten der umliegenden Dörfer abhoben.

Dort traten früher zwei alte Hausformen mit regional herausgebildeten Besonderheiten nebeneinander auf und sind im alten Hausbestand noch zu entdecken. Zum einen das Haus mit Legschieferdach, das in seiner westlichsten Grenze bis vor Wemding und von hier übers Altmühlthal bis vor die Tore Regensburgs reichte. Zum anderen das Nordschwäbische Haus und Gehöft, das mit seiner nordöstlichen Verbreitungsgrenze an dieses Gebiet heranreicht und im angrenzenden Ries dominierte. Heute sind diese besonderen Hausformen, die über lange Zeit das gültige Grundkonzept einer Region ausdrückten, verschwunden. Unseren neuen Ansprüchen an das Wohnen war in den alten Häusern, zum Teil auch mit Umbauten, nicht mehr gerecht zu werden. So sind die neuen Häuser ein Spiegelbild unserer Zeit. Die Neubauten der Dörfer und Städte sind heute einander angeglichen. Alte, anerkannte Grundwerte, wie ein Haus gestaltet wurde, und was als schön oder nützlich akzeptiert wurde, waren oft von der Funktion oder den in der Umgebung zur Verfügung stehenden Baumaterialien bestimmt. Diese Faktoren haben ihre Bedeutung verloren. Die sozialen und regionalen Unterschiede sind aufgehoben und finden in Neubauten fast keinen Niederschlag mehr.

2. Häuser in der Wemdinger Altstadt

Häuser sind relativ langlebige Objekte. Da sich frühere Lebensgewohnheiten und Umstände nicht so



Haus Mangoldstraße 6, spätes 17. Jahrhundert

Gasthaus »Zur Ente« in der Wallfahrtstraße; ein spätbarocker Bau mit Schneckenvoluten



schnell und radikal änderten wie heute, wurde früher ein Haus eher umgebaut, als abgerissen und neu aufgebaut.

Betrachtet man das Stadtbild in Wemdings historischer Altstadt, so wird manchem die Assoziation »mittelalterlich« in den Sinn kommen. Tatsächlich zeigen die Straßen- und Platzanlagen noch heute, wie knapp der Platz innerhalb der schützenden Stadtmauer war und wie eng die Häuserbebauung angelegt war. Vieles der Bebauung ist wie früher. So stehen und standen an den besseren, d. h. breiteren und stärker frequentierten Straßen, die größten und vornehmsten Häuser. Der alte Baubestand ist jedoch größtenteils aus dem 17. und 18. Jahrhundert, nur vereinzelt aus dem 16. Jahrhundert.

2.1 Quellenlage

Im Jahre 1919 vollendete der Wemdinger Gymnasialprofessor und engagierte Heimatforscher Joseph Schneid sein Werk, »Die Hausbesitzer der Stadt Wemding. Von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts«, dem sich ein zeitlich folgender Band anschließt. Anhand von jahrelangen Archivarbeiten konnte er für die einzelnen bebauten Grundstücke die Besitzer sehr oft bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts zurückverfolgen. Dieses, für die lokale Forschung nicht hoch genug einzuschätzende Werk, führte in der Folge zu einigen vorschnellen Fehlinterpretationen.

In einer Zeit raschen Wandels wurde plötzlich Alter zu einem Qualitätskriterium und mancher zeitgenössische Hausbesitzer sah in seinem Altstadthaus plötzlich ein Haus des 15. Jahrhunderts. Tatsächlich listet Schneid jedoch nur die Besitzer der Haugrundstücke auf und zeigt nur, was seinen Verdienst keineswegs schmälert, daß in Wemding die Grundstücksgrenzen seit der Mitte des 15. Jahrhunderts fast immer konstant geblieben sind, wenn auch einzelne Häuser zusammengelegt oder getrennt wurden. Über das Alter der derzeit stehenden Gebäude gibt diese Besitzerliste jedoch keinen Aufschluß.

2.2 Das Stadtbild heute Ziergiebel

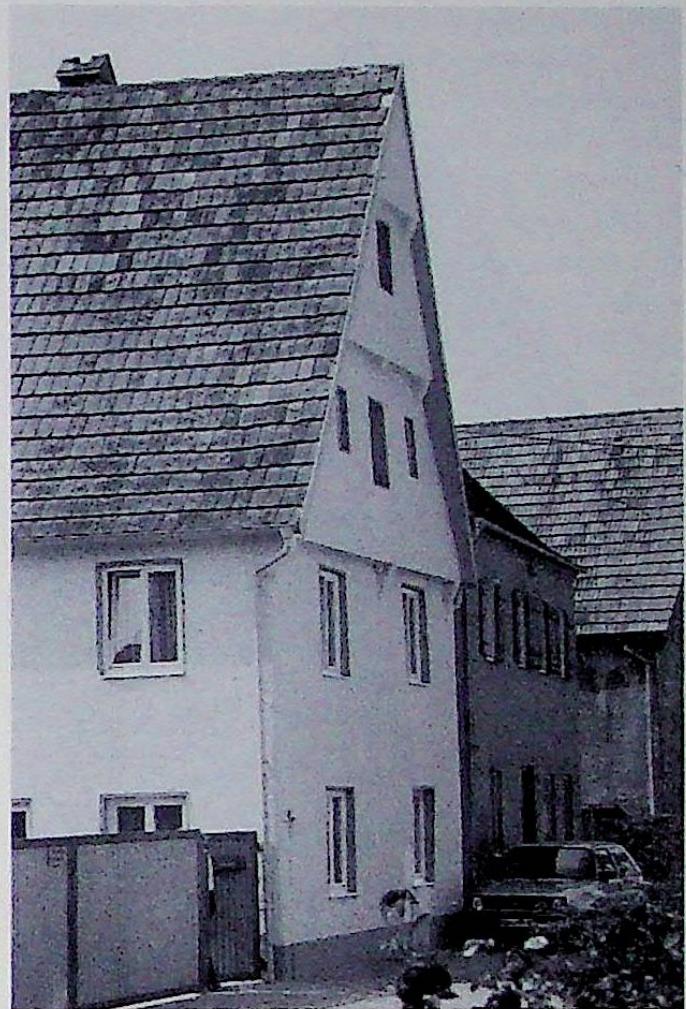
Die Einfahrt in Wemdings »historische Altstadt« erfolgt fast immer, zumal für auswärtige Besucher, über die drei alten Toreingänge der ehemaligen Stadtmauer, bis zum letzten Jahrhundert die einzigen Stadtzufahrten.

Entlang dieser drei Hauptgassen, heute Wallfahrtstraße, Mangoldstraße und Nördlinger Straße, sowie um die Plätze der Stadt, vorrangig dem Marktplatz, hat sich in Wemding die bessere Wohnlage herausgebildet. Diese Wohnlage war innerhalb der Stadt zentral, leicht zu erreichen oder lag an den frequentierten Orten, wo das öffentliche Leben viel stärker als heute seinen Niederschlag fand. Die Besitzer dieser Häuser gehörten zu der führenden sozialen Schicht Wemdings. In der Auszierung ihrer Häuser fand diese gehobene soziale Stellung ihren formalen Ausdruck. Noch heute sind diese Gassen Wemdings Paradestraßen, durch ihre aufwendigen Ziergiebel, oft mit Schneckenvoluten oder anderen Zierelementen in den Schrägen, bestimmen sie nachhaltig das Bild der Stadt. Vor allem die Wallfahrtstraße vermittelt uns noch heute durch ihre alten Häuser mit ihren barocken Ziergiebeln einen nachhaltigen Eindruck, was in Wemding z. B. im ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhundert als schön, repräsentativ und erstrebenswert galt. Die meisten der Fassaden sind noch alter Baubestand, wenn auch fast überall im Erdgeschoß neue Umbauten durchgeführt sind. An diesen alten Aus- und Einfahrtsgassen, Wemdings meistfrequentierten Straßen, hat sich die Wemdinger Geschäftswelt etabliert und zeit- und bedürfnisgerechte Schaufensterauslagen in den Erdgeschossen eingebaut.

Fachwerk

Nicht in allen Stadtvierteln und nicht zu allen Zeiten ist jedoch so gebaut worden, wie in den hier aufgeführten Gassen. Viele Häuser Wemdings, private und öffentliche Gebäude, sind im Fachwerkbau errichtet. Als dies nicht mehr für zeitgemäß empfunden wurde, putzte man es einfach zu. Dieses verputzte Fachwerk ist dort besonders leicht zu erkennen, wo Vorkragungen, z. B. am Giebel des Spitalgebäudes und am Hausgiebel gegenüber, verputzt wurden.

Als erstrebenswerte Hausfassade galt in Wemding der Ziergiebel mit bewegten oder verschönerten Schrägen. Wo er nicht erreicht werden konnte, zog man die glatte Wand vor. Inwieweit dieser Geschmack vielleicht durch die Entstehung der Wemdinger Wallfahrt (1692 Bau der Holzkapelle, 1748 Bau der heutigen Kirche) geprägt wurde, müßte noch untersucht werden. Hier könnte ein neues Selbstbewußtsein der Wemdinger entstanden sein, das durch die neuerblühende Wallfahrt stärker in das Bewußtsein der Region gehoben wurde. Dies führte dann eventuell dazu, daß sie zusammen da-



Haus in der Häubbachgasse mit zugeputztem Fachwerk

mit den Zeitstil adaptierten. Jedenfalls haben sich die Wemdinger immer sehr stark mit ihrer Wallfahrt identifiziert und in ihrem Stadtbild auch zum Ausdruck gebracht, daß sie mehr den barocken Stil für angemessen empfinden.

Es spricht für eine Kontinuität im Wemdinger Selbstverständnis und Schönheitsideal, daß das Fachwerk auch heute nicht unbedingt als erstrebenswertes Erscheinungsbild für Wemding gilt. Anders ist es schwerlich zu erklären, daß seit den 50er Jahren nur an einer sehr vereinzelten Anzahl von Häusern (unter 10) das verputzte Fachwerk wieder freigelegt wurde.

Eine ländliche Kleinstadt wie Wemding hatte natürlich nicht nur Bürgerhäuser. Daneben gab es die bäuerlichen Anwesen bzw. die Mischformen der Ackerbürgerhäuser, Handwerkerhäuser mit dazugehörigem Stall und Stadel, die in Wemding noch an den alten Hofeinfahrten zu erkennen sind. Neben diesen gab es aber auch die bescheideneren Häuser der Taglöhner.

Für die Erstellung einer Sozialstruktur des alten Wemdings hat Professor Schneid mit seiner Hausbesitzerliste den Anfang gemacht. Für die weitere



Eine der wenigen freigelegten
Fachwerkkonstruktionen: Mangoldstraße 10

Forschung wäre zumindest eine Dokumentation des derzeitigen Zustandes wichtig, da Wemding noch laufend durch Altbausanierungsmaßnahmen und Abrisse alte Bausubstanz verloren geht.

3. Alte Hausformen in den umliegenden Dörfern 3.1 Die Nordschwäbische Hausform

»Ich lade den Leser ein, mit mir ein Muster zu betrachten, das im Jahre 1848 gebaut ist . . . Durch das größere Thor gelangen wir von der Gasse in einen Hof, der kleiner als ein Bauernhof, aber immer noch ansehnlich ist. Das einstöckige Haus präsentiert sich hübsch geweißt, mit grünen Fensterläden. . . Um von dem Hause des Großbegüterten eine Anschauung zu gewinnen, betrachten wir ebenfalls ein neues Exemplar. Es ist auch nur einstöckig, wie denn zweistöckige nur als Wirthshäuser gewöhnlich, als Bauernhäuser aber Ausnahmen sind, weil bei gehöriger Breite des Gebäudes die Familie des obern Stockes nicht bedarf.« (Melchior Meyr, Zur Ethnographie des Riesen, Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreich Bayern, 1863, Band 2.2, S. 858 u. 859).

Diese Beschreibung nennt bereits ein typisches

Merkmal, wodurch uns heute ein altes schwäbisches Haus unter Neubauten meist sofort ins Auge springt: die Einstöckigkeit. Es war selbst dort einstöckig, wo es vom finanziellen Vermögen seines Besitzers her zu einem zweistöckigen Haus gereicht hätte.

Durch diese Einstöckigkeit, zusammen mit dem Steildach ohne Dachüberstand, macht das Haus auf uns heute einen kleinen, etwas gedrungenen Eindruck. Generationen von Bewohnern sahen darin jedoch eine ausreichende und funktionelle Bauweise, die sich bewährt hatte, und zu deren Veränderung zunächst kein Anlaß bestand.

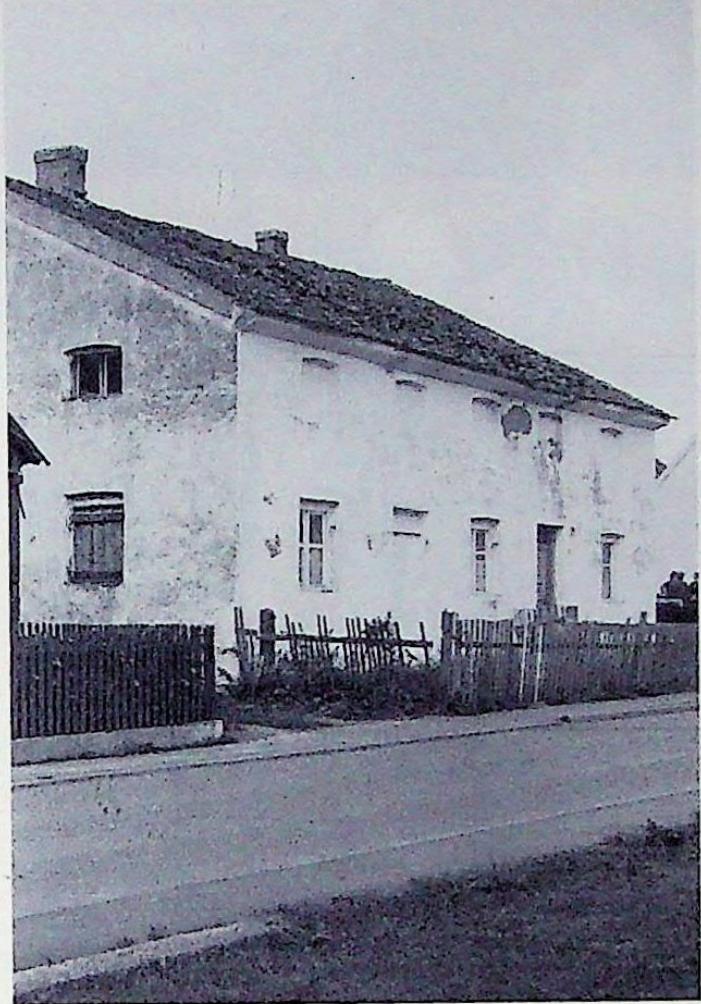
Die Giebel zeigten zur Straßenseite und waren durch die Fenster mit den grünen Fensterläden gegliedert oder auch durch Putzstreifen, die als Schmuckelemente verwendet, eine strenge Giebelgliederung erlaubten und im Schwäbischen ebenso bei den Stadthäusern beliebt waren.

Diese Hausform fand sich früher auch in den Dörfern östlich von Wemding, z. B. in Wolferstadt, Otting und Fünfstetten. Typisch war sie für die westwärts gelegenen Riedörfer und Weiler, z. B. in Amerbach oder Amerbachreuth. Dort war die Hausform des Schwäbischen Hauses bis in die 60er Jahre dominant, ist aber heute aus dem Ortsbild fast ganz verschwunden und durch zweistöckige Neubauten ersetzt.

2.2. Das Haus mit Legschieferdach

Das Legschieferdachhaus ist ein Musterbeispiel für eine Hausform, die durch die Verwendung regionaler Baumaterialien geprägt ist. Die Juraschieferplatten aus den nahen Steinbruchgebieten (Solnhofen), die als Dacheindeckung dienten, bestimmten die ganze Hausform.

Die zur Dacheindeckung dienenden Platten stammen aus der oberen Schicht der Steinbrüche, dem Malm, und waren Abraum, da die für Kunstdrucke und Kunstwerke benötigte Plattenstärke erst darunter zu finden war. Die Platten, die zur Dacheindeckung dienten, hatten eine Stärke von 6–15 mm und eine maximale Länge von 20–40 cm, sowie eine Breite von ca. 12–20 cm. Sie behielten ihre unregelmäßige Form und wurden zur Dacheindeckung in einer Schichtstärke von 10–15 cm lose, also ohne Befestigung, übereinandergelegt. Damit diese Platten nicht ins Rutschen kommen, ist eine möglichst flache Dachneigung, meist wird 27° gewählt (maximal sind 30°), nötig. Das flache Dach des Legschieferdachhauses ist also durch das Material seiner Dachhaut bestimmt. Es erforderte überdies, wie



Wolferstadt, Am Berg. Haus mit Legschieferdach

unschwer vorzustellen ist, durch sein enormes Gewicht einen besonders tragfähigen Dachstuhl. Um bei der flachen Dachneigung das Dachgeschoß den-

noch nutzen zu können, wird das Dachgeschoß normalerweise mit einem Kniestock versehen. Diese Dächer, beige ockerfarben bei der Eindeckung, bekommen mit zunehmendem Alter eine grauschwarze Farbe und vermoosen stark. Dies wurde schließlich von den Bewohnern zunehmend als Makel, als ärmliches Aussehen gegenüber den roten Ziegeldächern empfunden. Als Folge wurden viele Häuser umgedeckt oder neugebaut. Wo kein Abriß und Neubau erfolgte, sondern nur eine Umdeckung mit Dachziegeln vorgenommen wurde, sind ehemalige Legschieferdachhäuser noch an ihrer typischen Dachneigung leicht zu erkennen. Sie sind hier am Rande ihres Verbreitungsgebiets noch vereinzelt, z. B. in Wolferstadt und Fünfstetten, anzutreffen.

Literaturangaben

Gebhard Torsten, Der Bauernhof in Bayern, München 1975

Lill Georg (Hrsg.), Die Kunstdenkmäler von Schwaben, III Landkreis Donauwörth, München 1951

Meyr Melchior, Zur Ethnographie des Riesen, in: Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreich Bayern, 1863, Band 2.2.

Bedal Konrad, Zum ländlichen Hausbau zwischen Regensburg und Eichstätt*

Wieser Erich, Bauernhöfe unter dem Legschieferdach der Altmühlalb*

*Beide in Jahrbuch für Hausforschung, Band 26, Münster 1976

PORST
FOTO-AUDIO-VIDEO-ELECTRONIC

**LOTTO
TOTO**



**Schuhhaus · Buchhandlung
APPLRÖSCH**
Wemding am Marktplatz